

Wandlung aus der Tiefe – Familienaufstellungen für Menschen, die an Krebs erkrankt sind

Interview von Meike Siebert mit Harald Homberger

„Wandlung aus der Tiefe – Familienaufstellungen für Menschen, die an Krebs erkrankt sind“, ein Ende des Jahres erscheinendes „Mutmacher“-Buch von Meike Siebert und Paloma Moncada, das sich an Menschen und deren Angehörige richtet, die an Krebs erkrankt sind. Das Buch möchte aufzeigen, welche Möglichkeiten die Methode des Familienstellens in einem solchen Krankheitszusammenhang darstellen kann.

Es beinhaltet Informationen über die Methode selbst sowie Erfahrungsberichte in Form von Interviews mit ehemals erkrankten Menschen, die über ihre positiven Erfahrungen mit Familienaufstellungen und ihrer Erkrankung berichten. Darüber hinaus enthält das Buch das unten vorabgedruckte Interview von Meike Siebert mit dem Therapeuten Harald Homberger, Kassel, über seine langjährigen Erfahrungen als Aufstellungsleiter mit an Krebs erkrankten Menschen.

Welchen beruflichen Hintergrund haben Sie als Therapeut?

Ich bin Kinder- und Jugendpsychotherapeut, Heilpraktiker und verfüge über Zusatzausbildungen, beispielsweise in systemischer Familientherapie, Atemtherapie und EMDR („Eye Movement Desensitization and Reprocessing“). Im spirituellen Bereich kommt eine Yogalehrerausbildung beim Bund Deutscher Yogalehrer (BDY) hinzu und eine Beauftragung von meinem Lehrer Pater Willigis Jäger in Kontemplation. Seit 1983 bin ich beraterisch und therapeutisch tätig. Familienaufstellungen biete ich seit 1995 in meiner thera-

peutischen Praxis in Einzelsitzungen und in Wochenendseminaren an, zudem bilde ich in der Methode weiter. Bis dato, im Jahr 2012, habe ich über 6000 Aufstellungen geleitet, davon circa 900 mit dem Fokus auf die Krebserkrankung.

Wie ist das Familienstellen zu Ihrem Arbeitsgebiet geworden?

Ich habe eine vierjährige berufsbegleitende Ausbildung in systemischer Familientherapie absolviert. Dazu gehörten Live-Supervisionen im Rahmen meiner Arbeit bei meinem damaligen Arbeitgeber, dem Jugendamt. Mit dem systemischen Ansatz habe ich Eltern und Kinder beraten bei Trennung, Scheidung, sexuellem Missbrauch, Erziehungsschwierigkeiten und vielem mehr.

Während meiner Arbeit lernte ich auch die Aufstellungsarbeit nach Virginia Satir, Skulpturaufstellungen und Familienrekonstruktionen kennen. Für den Deutschen Städtetag habe ich, nachdem die deutsch-deutsche Mauer gefallen war, Anfang der Neunzigerjahre Weiterbildungen für Mitarbeiter der Jugendämter der ehemaligen DDR durchgeführt. Im Rahmen dieser Tätigkeit wandte ich bereits Strukturaufstellungen an, um Strukturen der Organisation Jugendamt oder von Fällen aufzuzeigen.

In einer dieser Aufstellungen wurden die Beteiligten von einer intensiven emotionalen Bewegung erfasst, die den realen aktuellen Fall des einbringenden Mitarbeiters widerspiegelte. Die Beteiligten wurden wie von einer unsichtbaren

Choreografie geführt, der gesamte Fallverlauf einschließlich einer möglichen Lösung vollzog sich ohne Einwirkung von außen. Heute weiß ich, dass ich meine erste Bewegung der Seele in einer Aufstellung, wie ich das heute nenne, gesehen habe. Ich war wie elektrisiert, wusste, dass ich etwas ganz Besonderes gesehen hatte, und verstand es gleichzeitig nicht, obwohl es deutlich zu spüren war. Was war da geschehen? Zurück im Jugendamt erzählte mir eine Kollegin, mit der ich darüber sprach, von einem Herrn Bert Hellinger, der innere Ordnungen in Familien entdeckt hätte. Das war 1992. Es hat noch ein Jahr gedauert, bis ich zu einem Aufstellungsseminar von Bert Hellinger gegangen bin, um mir seine Arbeit anzuschauen.

So ist das Familienaufstellen in mein Leben gekommen. Ich habe in der Folge bei Seminaren von Bert Hellinger hospitiert und nach zwei Jahren angefangen, die Methode selbst anzuwenden. 1995 habe ich begonnen mit zwei Seminaren, heute sind es jedes Jahr zwanzig, hinzu kommen Weiterbildungen, Supervisionen. Von Bert Hellinger habe ich sehr viel gelernt, auch was ich heute anders mache als er. Ich bin ihm sehr dankbar für seine Einsichten, von denen sehr viel Segen ausgeht.

In welchem Zusammenhang haben Sie mit Krebspatienten gearbeitet?

Von 1996 bis 2001 habe ich als Psychotherapeut auf einer onkologischen Station einer Rehaklinik gearbeitet. Die sogenannten Patienten waren entweder akut erkrankt oder kamen zur Kur ca. 1–5 Jahre nach der Diagnoseerstellung. Von der Indikation her waren es Personen mit unterschiedlichen Krebserkrankungen, wobei die größte Gruppe, ca. 70 Prozent, Frauen mit Brustkrebserkrankungen waren. Die anderen 30 Prozent waren Menschen mit Lungen-, Darm- und Prostatakrebserkrankungen sowie verschiedene Malignome und auch Lymphdrüsenkrebs. Die Klinik war neben den schulmedizinischen Angeboten gegenüber ganzheitlichen Verfahren sehr offen. So konnte ich in den sechs Jahren meiner psychotherapeutischen Tätigkeit auf der Station jede Woche in Einzeltherapie und in der Gruppentherapie Aufstellungsarbeit anwenden.

Auch für diese gegebene Möglichkeit bin ich sehr dankbar. Ziel der Aufstellungsarbeit war in diesem Zusammenhang die Verarbeitung der Erkrankung, mit all ihren Begleitscheinungen auf emotionaler, körperlicher und auf geistig-seelischer Ebene.

Viele waren durch die Erkrankung, manchmal auch durch die Therapie, traumatisiert, verunsichert gegenüber dem eigenen zukünftigen Leben, dem eigenen Körper, der sie, wie sie es erlebten, durch die Krankheit im Stich gelassen hatte. Sie waren ängstlich, körperlich geschwächt durch die Erkrankung und durch die Auswirkungen der Behandlungen und voller ungeklärter Fragen.

Mit welchen Fragestellungen kamen die Leute zu Ihnen?

Die Fragen waren und sind vielfältig. Warum ich? Werde ich nächstes Jahr noch leben? Muss ich Schmerzen erleiden? Was ist die Ursache von meinem Krebs? Was kann ich tun, damit ich gesund werde, nicht wieder erkrankte? Was kann ich nicht sehen? Wie wird meine Familie damit fertig? Können Familienaufstellungen helfen, dass ich gesund werde? Was heilt? Und wenn ich sterben muss?

Es ging und geht einfach erst einmal ums Überleben. Und das sagen sie auch so – sie möchten leben. Viele wollten etwas auf der emotionalen Ebene tun für ihre Immunabwehrkraft, damit ihnen *das* nicht wieder passiert. Sie wollten von mir wissen, was das ist: „Krebs“ – sie wollten eine psychologische Erklärung oder eine seelische Antwort. Dem „heimtückischen“ Krebs ein Gesicht geben, eine Gestalt, mit der sie sich im Gegenüber auseinandersetzen können, sie wollten Hilfe in ihrer Hilflosigkeit, um diese bedrohliche Erkrankung tragen zu können.

Und der Mensch kommt mit der tief sitzenden Angst vor dem Sterben und hat das Anliegen eines Heil- und Hilfege-suchs, das oft unausgesprochen bleibt: „Bitte heil mich, hilf mir, damit ich gesund werde, nimm mir das weg.“ Das sind ja verständliche menschliche Wünsche.

Wie haben Sie den Krebs dabei kennengelernt?

Mich haben die an Krebs erkrankten Menschen immer sehr berührt. Mein Menschenbild, das ich habe, ist so, dass ich die, die zu mir kommen, nicht als Patienten, sondern als Menschen betrachte, die sich zurzeit in einer besonderen Situation befinden. Und dass ich von der Seele von ihnen nicht verschieden bin.

Von Beginn an meiner Aufstellungsarbeit in der Klinik an war ich beseelt von dem Gedanken, herausfinden, „was der Krebs ist und welche Ursache er hat“. Mich hat das sehr interessiert.

Um eine vergleichende Wahrnehmung zu haben, begann ich in der Klinik jede Aufstellung, sowohl in der Gruppe als auch im Einzelsetting, in der gleichen Art und Weise, mit der Idee, die innere Bewegung des Krebses kennen zu lernen. Ich ging damals schon von der Annahme aus, dass sich in dem Aufgestellten eine immanente Schwingungsinformation, eben die des Krebses oder des erkrankten Menschen, stellvertretend aufbauen wollte. Ich stellte also den Krebs der betroffenen Person auf und die betroffene Person.

Im Einzelsetting haben die Betroffenen sich dabei selbst vertreten, und ich habe ihren Krebs vertreten. Ich bin innerhalb dieser Zeit in der Klinik ungefähr 350-mal in der Stellvertretungsposition des Symptoms „Krebs“ gewesen. Immer im gleichen Rahmen, im gleichen Therapieraum. Das erste Phänomen, das ich wahrnahm, war, dass ich mich in der Stellvertretungsposition nie gleich gefühlt habe. Es war immer eine andere Resonanz in mir spürbar. Die Resonanz war individuell, verschieden von allen anderen. Manche Resonanzen habe ich gedanklich wahrgenommen,

andere mehr gefühlt, einige mehr körperlich gespürt oder es geschah etwas mit mir, das ich, wenn ich dem Impuls folgte, in einer körperlichen Bewegung ausdrücken musste. Manchmal zeigten sich komplette Ereignisse wie das Skript von einer vergangenen Geschichte.

Bemerkenswert war auch, dass ich in dem Raum nie an denselben Platz gestellt wurde, und wenn der Betroffene sich selbst aufstellte, nie die gleiche Konstellation entstand. Es war immer anders.

In einer fünf bis 15 Minuten dauernden Phase, in der nicht gesprochen wurde, folgten der Betroffene als er selbst und ich als Stellvertreter für seinen Krebs unseren Impulsen. Anschließend tauschten wir uns über das Erlebte und Erfahrene aus.

Viele erkannten schon in meiner Schilderung der inneren Wahrnehmung ihres Krebs Symptoms und der darauf folgenden gemeinsamen Reflexion ihrer Erlebnisse einen Zusammenhang mit Ereignissen in ihrem Leben, mit Gefühlen oder mit bestimmten Personen, Lebenden, manchmal auch mit schon Gegangenen. Das war für viele sehr berührend. Und auch mich berührte es jedes Mal wieder.

Was ich damals noch nicht wusste: Oft zeigte sich schon hier aus der Bewegung heraus nicht nur ein Problem, sondern auch der Spiegel einer heilenden Bewegung, die sich vollenden möchte.

Nach dem ersten Austausch stellten wir dann, dem Einzelfall entsprechend, die Gegenwartsfamilie oder das Gegenwartssystem, in dem der Mensch lebte (zum Beispiel Partnerschaft), die Herkunftsfamilie oder das Arbeitssystem auf. An dieser Stelle des Prozesses machte ich eine zweite berührende Wahrnehmung.

In der Familienaufstellung, die dann folgte, fand ich die Bewegung, die innewohnende Resonanz des Krebs Symptoms, die ich vorher in der Symptomaufstellung gespürt hatte, in dem aufgestellten Familien-/Beziehungssystem in den meisten Fällen in der gleichen Art und Weise wieder. Genau so!

Ist das der Grund für Krebs?

Was ich damals daraus schloss, war, dass es offensichtlich Ereignisse im Leben gibt, die ein Mensch ab einem bestimmten Punkt nicht mehr verkraften kann. In Folge davon bricht die Immunabwehrkraft zusammen. Dies allein erklärt natürlich nicht die Ursache und die Vielschichtigkeit und Verschiedenheit, die in dieser Erkrankung angelegt ist. Es gibt nicht eine materiell nachweisbare Ursache für Krebs. Wenn dem so wäre, hätten die Naturwissenschaftler den Nachweis schon längst erbracht.

Natürlich gibt es für die Erkrankung auslösende Faktoren wie Karzinogene, aber sie lösen es nicht bei allen Menschen aus. Genbedingte Faktoren verhalten sich nicht gleich, auch Stressfaktoren werden unterschiedlich von Menschen verarbeitet.

Was wirkt aus Ihrer Sicht bei der Erkrankung?

Die Aufstellungsarbeit mit Menschen, die an Krebs erkrankt sind, weist auf einen zusätzlichen immateriellen Faktor hin. Das ist die Wirkung der Bewegung der eigenen Seele, die unabhängig von der Emotion und unabhängig vom menschlichen Willen und Wollen ihre Wirkung entfaltet.

Da spielen meiner Meinung nach eine Reihe von Faktoren eine Rolle, beispielsweise das Eingebunden-Sein unserer Seele in ein größeres Feld (und gleichzeitig ist die Seele ein Teil dieses Feldes) in ein Familienbewusstseinsfeld, eine Art Speicherbewusstsein.

In dem Feld sind alle Ereignisse, Gefühle, Handlungen aus unserer Familie und aus kollektiven Erfahrungen, wie zum Beispiel Krieg gespeichert, die wir zum Teil mit hinübernehmen und in unserem eigenen Leben weiterführen. Es sind Verstrickungen und Zugehörigkeiten, aus denen der Mensch, da er sie nicht erkennt, sich nicht lösen kann. Auch krankheitsbedingte Erfahrungen aus den Familien gehören substanzial dazu, ungelöste, nicht verarbeitete Traumata. Es sind Bilder, Annahmen, nur seelisch wahrnehmbare Erfahrungen, gefühlte Wahrheiten, dass es vielleicht so ist. Es sind zurzeit keine wissenschaftlich nachweisbaren Erfahrungen, die hier gemacht werden. Die Frage sei gestattet: Brauchen wir den Nachweis, wenn es hilft? Eignen sich unsere Wissenschaftsansätze für diese immateriellen Strukturen? Ich lasse das offen. Die Menschen, die zu mir kommen, brauchen diese Antworten nicht. Sie wollen eine Lösung für ihr Problem und keine Erklärung.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Erkenntnis, die die Menschen in der Aufstellung gewonnen haben, auch wenn sie es mit dem Verstand nicht einordnen konnten, auf ihrer Seelenebene und in ihrer Seelenverbundenheit etwas löste, das in Folge im Körper eine gute Auswirkung hatte. Aus wissenschaftlicher Sicht kann nicht gesagt werden, dass eine Aufstellung eine heilende Wirkung hat, auch wenn es so ist. Viele ehemalige Patienten sagen jedoch, dass die Aufstellung der entscheidende Impuls in ihrem Krankheitserleben und in ihrem Bestreben nach Heilung war, um wieder in Richtung Leben zu schauen. In der Verarbeitung der Aufstellung, die nur unterbrochen, aber nicht mit dem Ende des Aufstellungssettings beendet ist, wurde subjektiv körperlich, seelisch oder emotional gespürt, dass es wieder gut wird. Die Aufstellung hat ihnen geholfen, wieder heil zu werden. Es bleibt, auch in Anbetracht gemachter anderer Therapien, eine subjektive Erfahrung – und diese ist wertvoll! Solche Rückmeldungen habe ich von vielen Menschen bekommen, die bei mir eine Aufstellung gemacht haben. Sie haben mir ihre Erfahrungen mitgeteilt, häufig aus Dankbarkeit, ohne dass ich sie danach gefragt habe. Ich selbst mache keine Aussagen zu den Wirkungsweisen, da ich mittlerweile weiß, dass das Wesentliche, das in den Aufstellungen wirkt, sich jenseits meines Wollens und Tuns vollzieht. Es ist eher eine Kunst des Nichttuns im Tun.

Fakt ist auch, dass es in vielen Aufstellungen bei der Krebserkrankung nicht um Heilung geht, sondern um Anerkennung dessen, was ist. Dass eine Krankheit auch eine größere Kraft sein kann, mit der Folge, dass der Mensch stirbt.

Das ist natürlich ein großes Thema. Eine Aufstellung hilft dem betroffenen Menschen, die Krankheit und den Tod besser anzunehmen. Dies ist ein Aspekt für Menschen mit Krebserkrankungen, wenn der Krebs sehr weit fortgeschritten ist. Dann ist eine Aufstellung kein „Heilmittel“, sondern eine begleitende therapeutische Maßnahme, um die Situation anzunehmen.

Es gibt natürlich auch Spontanheilungen, über die beispielsweise Renate in diesem Buch berichtet.

Bei ihr war die Krebserkrankung schon weit fortgeschritten, und sie hatte in ihrer Aufstellung gemerkt, dass der Sog hin zum Tod von ihr selbst ausging. Das war für sie sehr wichtig, zu sehen, zu fühlen und zu merken „Ich bin das!“. Eine solche Erkenntnis kann offensichtlich bei manchen Menschen eine Wandlung hervorrufen. Ich kann die Aussage nicht verallgemeinern und anderen Betroffenen Ratschläge geben in Form von „Mach das so und dies anders, dann wird alles gut“. Es ist offensichtlich kein Prozess, der für alle Menschen gleich ist und der allen zu einer gleichen, vergleichbaren, positiven Lösung verhilft. Dies wünschen sich natürlich viele an Krebs erkrankte Menschen. Es scheint vielmehr ein innerer individueller Prozess zu sein.

Gibt es Ereignisse, die sich gehäuft in Aufstellungen gezeigt haben, das heißt denen Sie immer wieder begegnet sind in Aufstellungen?

Nein. Was sich vielmehr häuft, ist, dass alles individuell verschieden ist. Es gibt zum Beispiel nicht verarbeitete Trauer, die dazu führen kann, dass Menschen in ihrer Seele zu sterben beschließen.

Wenn beispielsweise jemand gestorben ist, der von jemand anderem sehr geliebt wurde, ist die Bereitschaft des Lebenden, dem Toten zu folgen, groß, und manchmal erfüllt eine Krebserkrankung diese Bereitschaft zum Folgen. Aber man kann das nicht verallgemeinern. Auch nicht verarbeitete Gefühle, wie nicht gelebter Hass, nicht gelebte Liebe oder ein nicht angenommenes Leben kommen vor, sind aber nicht ursächlich, sondern lediglich Auslöser, die das Maß füllen. Wiederholend bei Aufstellungen ist, um auf die Ausgangsfrage zurückzukommen, die Beobachtung, dass der Betroffene in einer Aufstellung für sich selbst sehen kann „Was bringt mich oder bringe Ich mich eigentlich in diese Bewegung?“. Es bringt einen näher zu sich selbst und über das eigene Gefühl hinaus in eine eigene innere tiefere Bewegung, die wir Seelenbewegung oder geistige Bewegung nennen. Dort kann die Person spüren, dass ein Teil von ihr von dem Leben wegschaut und dass sie von einer großen Kraft gezogen wird. Sie spürt, mit welchen Umständen in ihrem Leben oder Ereignissen des Familiensystems diese Bewegung zusammenhängt. Das kann beispielsweise Kränkung, Trauer oder Verlust, eine Verstrickung mit einer ausgeschlossenen Person, eine Identifikation mit einer geliebten Person oder mit bekannten oder nicht bekannten Ereignissen des Systems sein. Eine Folge davon kann sein,

nicht mehr leben zu wollen, immer wieder eigene Bedürfnisse, eigene Wünsche hintenan zu stellen, sich nicht selbst zu spüren.

Welche Rituale tragen Ihrer Meinung nach in Aufstellungen zu einer guten Lösung bei?

Familienaufstellung ist kein Ritual. Und es kommen auch keine Rituale innerhalb der Aufstellung vor. Jede Aufstellung ist individuell, nie gleich und nicht in der gefühlten und erlebten Form wiederholbar. Ein Hauptmerkmal von Ritualen ist, dass der Ablauf sich in der gleichen Art und Weise wiederholt. Auch sind Rituale, wenn wir von Alltagsritualen, wie etwa immer wieder um 8 Uhr morgens Kaffee zu trinken, absehen, oft in heilige Kontexte eingebettet, wie es beispielsweise bei dem Ritual des Abendmahls der Fall ist. Eine Familienaufstellung ist all dies nicht. Keine Überlegung dient als Grundlage, denn es ist eine einmalige Bewegung. Es sind ja in einem Feld gespeicherte Ereignisse, die diese besondere Familie gemacht hat, und die werden durch die Aufstellung wieder in Bewegung gebracht. Beispielsweise traumatische Ereignisse, auch aus vorherigen Generationen oder aus der eigenen Geschichte der Person, jenachdem, wo es angesiedelt ist. Eine Spiegelungsbewegung, ein wieder-in-Fluss-Bringen von gespeicherten Informationen des Speicherbewusstseins.

Was ist für Sie die wichtigste Erkenntnis, die Sie aus der Arbeit mit Familienaufstellungen und Krebs ziehen?

Dass sichtbar wird, dass hinter dem medizinischen Krankheitsbild Krebs ein Mensch steht. Dieser Mensch verfügt über Gefühle, Gedanken und Seelenbewegungen, die von einer tiefen Liebe geprägt sind, die dem Menschen in seinem Alltag nicht bewusst ist. So sind beispielsweise viele an Krebs erkrankte Menschen mit ihrer Erkrankung auf Seelenebene einverstanden. Wenn sie mit Therapeuten über ihre Erkrankung und den schlimmen Auswirkungen sprechen, kann der Therapeut in manchen Fällen wahrnehmen, dass die Person beim Erzählen ihrer Krankheitsgeschichte lächelt. Mit was oder mit wem ist ein solcher Mensch dann in Verbindung? Da nehmen wir eine unbewusste Bindungsliebe wahr, die stärker wirkt als der Wunsch zu leben.

Das ist den Menschen nicht bewusst. Es ist eine Bewegung der Seele, des Gewissens. Es handelt sich in dem Fall um eine Verstrickungsliebe, die eine solche Person hat. Sie folgt einer anderen Lebensbiografie, das heißt der Biografie einer Person, mit der sie verbunden ist. Sie folgt dieser Person durch den Krebs in den Tod, weil sie in Liebe mit ihr verbunden ist, auch wenn sich die beiden verstrickten Personen vielleicht nicht kennen oder nicht voneinander wissen. Die Liebe, die diese beiden Personen verbindet, ist stärker als das Leben.

Wie kann Ihrer Meinung nach eine Aufstellung einer an Krebs erkrankten Person helfen?

Eine Aufstellung kann auf verschiedenen Ebenen helfen. Sie kann gesund machen, wenn die Person Glück hat. Das muss aber nicht zwangsläufig so sein. Sie kann der Person ein Bild für die Seele geben und die Ereignisse zeigen, die die Person geschwächt haben. Dadurch kann ins Gefühl und in die bewusste Wahrnehmung kommen, was die Person vielleicht in ihrem Leben ändern sollte oder muss.

Eine Aufstellung kann einem Menschen auch zeigen, dass er zustimmen muss, dass er krank ist. Viele Menschen, die krank sind, wehren die Krankheit ab und vergeuden Kräfte, um die Krankheit abzuwehren, die sowieso schon da ist. Anstatt sich innerlich darauf auszurichten, gesund zu werden, kämpfen sie. Dadurch sind Energien gebunden. Sie wehren sich und wehren sich, statt Dinge zu tun, die ihnen guttun, die ihrem Körper und ihrer Seele helfen, ihren Emotionen helfen, gesund zu werden. Das kann in einer Aufstellung deutlich werden, dass man sich löst von einer bestimmten Fixierung, von Bildern, die man hat, auch vielleicht von falschen Hoffnungen. Man kann sich lösen von traumatischen Ereignissen. Menschen fühlen sich kräftiger nach Aufstellungen, und weil sie sich kräftiger fühlen, steigt die Immunabwehrkraft. Der Körper wird besser mit Krebszellen fertig, auch mit den Nebenwirkungen der Chemotherapie, so etwas habe ich oft gesehen.

Aufstellungsarbeit ist eine ergänzende Therapieform, durch die der Seelenebene Raum gegeben wird. Es geht nicht in erster Linie um Gedanken oder Emotionen.

Die Seele hat eine Mehrfachnatur, einen emotionalen Aspekt und einen Aspekt, in dem sie Lebenskraft ausdrückt, die uns steuert. In einer Aufstellung kann man sehen und spüren, was diese Lebenskraft braucht oder was ihr fehlt, um wieder stark zu sein.

Wird eine Krebserkrankung aufgestellt, zeigt sich, welche Bewegung die Krankheit und die Person wesentlich beeinflusst. Es kann auch aufgestellt werden, was die Person braucht, um wieder gesund zu werden, im Sinne einer Ressourcenorientierung.

Aufstellungsarbeit ist vielfältig. Es kommt auf die individuelle Fragestellung des einzelnen Menschen an. Sie kann eine Hilfe sein, die den Menschen da abholt, wo er steht, und ihn möglicherweise wieder aus der Krankheit herausführen kann, aber nicht muss. Heilung in diesem Bereich ist für mich persönlich nach wie vor ein Geschenk. Das Heil liegt in der Absichtslosigkeit auch gegenüber unserem Wunsch nach Heilung.

Vielen Dank für dieses Interview und das Teilen Ihrer Erfahrung!

Gern geschehen. Ich danke auch für die Möglichkeit über diese Erfahrungen zu sprechen, auch wenn sie nur ein Bruchteil von dem Krebsgeschehen, auch aus aufstellerischer Sicht, berühren.



Meike Siebert, *1969, arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Arbeitspsychologie der Universität Kassel mit den Schwerpunkten systemische Beratung, Aufstellungsarbeit in Beratung und Organisation, systemische Personal- und Organisationsentwicklung. Sie absolviert eine Ausbildung zur Systemaufstellerin (DGfS) u. a. bei Harald Homberger und Brigitte Schiffner sowie eine Ausbildung zur Systemischen Beraterin (SG) am Systemischen Institut, Kassel.



Harald Homberger, *1954. Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, Lehrtherapeut und anerkannter Weiterbildner DGfS, Aufstellungen und Weiterbildungen in Deutschland /USA seit 1995, Lehrer für Kontemplation (Willigis Jäger), Gründer der „Schule des Schauens-Familienstellen und Aufstellungsarbeit im Geiste west-östlicher Weisheit“.

www.harald-homberger.de